

## ZWST Berlin

Leiter: Jossi Vardi  
Oranienburgerstr. 31  
10117 Berlin  
Tel.: 030 / 282 68 26  
Fax: 030 / 282 85 29  
zwst.berlin@zwst.org  
www.hatikva.de



## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde!

Die ZWST Berlin hat sich mit dem Bildungs- und Begegnungszentrum Hatikwa einen Namen gemacht. Im Treffpunkt Hatikwa finden Sie Angebote für Menschen jeden Alters, z.B. mit dem Vorschulprogramm für die Kleinen im Kindergartenalter, für Jugendliche im Bereich der außerschulischen Lernhilfe, für Erwachsene qualifizierende Beschäftigungsmöglichkeiten, für alle Altersgruppen Computer- und Englischkurse und für Senioren Veranstaltungen, die das Lernen und den Austausch anregen. Über die Jüdische Galerie berichten wir in dieser Ausgabe.

In diesem Newsletter können nur einige der Highlights der ZWST aus Berlin und Umgebung besonders hervorgehoben werden. Es gibt noch viele weitere Aktivitäten. Das Engagement der ZWST ist darauf ausgerichtet, die Teilnehmer der Kurse und die Besucher der vielfältigen Veranstaltungen zu unterstützen und den Zusammenhalt zu fördern. Insbesondere diejenigen, die in den letzten Jahren aus der ehemaligen Sowjetunion zugewandert sind, sollen auf ihrem Weg in die jüdische Gemeinschaft und die deutsche Gesellschaft begleitet werden. Mit unserer Integrationsarbeit sind wir erfolgreich. Die ZWST Berlin zeigt sehr eindrucksvoll, was Hilfe zur Selbsthilfe bewirken kann. Mit engagierter

Unterstützung der hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen die Akteure – in der Mehrheit jüdische Migranten - zur Freude aller ein abwechslungsreiches und vielseitiges Programm auf die Beine.

In den nächsten Wochen wird Ihnen das neu gestaltete Internetangebot der ZWST ([www.zwst.org](http://www.zwst.org)) eine gute Übersicht über das vielseitige Spektrum unseres Wirkens geben. Besonders erwähnt seien die neuen E-Learning-Angebote für Deutsch, Hebräisch- und Judaistik.

In einigen Tagen feiern wir Pessach und erinnern uns an den Auszug aus Ägypten und der Befreiung aus der Knechtschaft. In jenen Tagen entstand das Volk Israel. An diesem Feiertag betonen wir in besonderer Weise unsere Gemeinschaft und unsere Stärke, wenn wir zusammenhalten für eine bessere Zukunft. Der Vorstand, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZWST sind mit vielfältigen Aktivitäten darum bemüht, das Zusammenleben in unserem Sozialwesen zu verbessern. Wir danken allen, die uns auf diesem Weg unterstützen und wünschen Ihnen Pessach kasher we sameach - ein fröhliches und koscheres Pessachfest!

*Dr. Michael Bader, Vizedirektor der ZWST*

## „Ich mache nur das, was ich nicht lassen kann“

### Zugewanderte jüdische Künstler finden ein Forum in der Jüdischen Galerie Berlin

Die Jüdische Galerie in der Oranienburger Straße 31 in Berlin-Mitte wurde 1993 auf Bestreben der ZWST Berlin und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin gegründet. Ein soziales Projekt, das Malern, Grafikern und Bildhauern bei ihrer beruflichen Integration hilft. Die Künstler sind in den letzten zwei Jahrzehnten als jüdische Emigranten aus der ehemaligen UdSSR gekommen. Die Galerie befindet sich im historischen Teil Berlins neben der neuen Synagoge und hat seit ihrem Start große Beachtung in Öffentlichkeit und Presse gefunden. Über 30 Gruppen- und Einzelausstellungen wurden bisher sehr erfolgreich gezeigt.

Neben Ausstellungen in den Galerieräumen in der Oranienburger Straße ist die Jüdische Galerie derzeit aktiv auf der Suche nach Partnern, um ihre Kunst in zusätzlichen Ausstellungsräumen in Berlin und auch in weiteren deutschen Städten zu zeigen. Es ist das grosse Interesse der Jüdischen Galerie, ein breiteres kunstinteressiertes Publikum anzusprechen.



Bambus  
Mischtechnik,  
70 x 50,  
Michael Bensman

In Zusammenarbeit mit den 36 derzeit vertretenen Künstlerinnen und Künstlern setzt sich die Jüdische Galerie das Ziel, künstlerisches Schaffen in Deutschland zu bereichern. Vertreten sind dabei



## Impressum

### Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle  
Hebelstr. 6  
60318 Frankfurt  
Tel.: 069/94 43 71-0  
Fax: 069/49 48 17  
[www.zwst.org](http://www.zwst.org)

### Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz  
Tel.: 069/94 43 71-21  
[bassewitz@zwst.org](mailto:bassewitz@zwst.org)  
[heikevb@yahoo.de](mailto:heikevb@yahoo.de)

### Druck:

ADC • Lindenfels  
Andrej Kulakowski

## Jüdische Galerie: Aktuelle Ausstellungen

1

gefördert durch:



die interessantesten Künstler aus Israel, Russland, der Ukraine und anderen Ländern. Mit der jüdischen Thematik setzen sich dabei besonders Juri Zurkan, Michail Schnittman, Thengis Rioni, Michael Bensman, Pavel Feinstein, Alim Rijinsshvili aus Berlin, Alla Bouriakova aus Bonn, Vadim Brodsky aus Stuttgart, Aron Sinnstein aus Sankt Petersburg, Julia Schulman und Liora Barstein aus Israel auseinander.

Bedingt durch die in den letzten Monaten verschärften Sicherheitsmaßnahmen um das Gebäude der Synagoge, wurde der offene Zugang von der Straße aus erschwert. Daher leidet die Galerie etwas unter schwachen Besucherzahlen und man baut auf weitere Aktivitäten und zusätzliche Ausstellungsmöglichkeiten in Berlin und anderen deutschen Städten.

Es bleibt der Wunsch, dass Besucher diese Gedanken mittragen und die Jüdische Galerie Berlin bei ihren Bemühungen mit Informationen und Kontakten unterstützen.

Bis zum 8. März waren in der Galerie Grafiken und Aquarelle der Künstler Julia Schulman, Vadim Brodsky und Aron Sinnstein zu sehen.



Seit dem 15. März bis 19. April zeigt der Architekt und Grafiker Michael Bensman zu dem Thema „Sprache des Übergangs“ seine Grafiken und Installationen. Bereits in der Schule stand ein guter Zeichenlehrer Pate für die Entwicklung des heutigen Künstlers Michael Bensman. Seit dieser Zeit sieht Michael Bensman „den Weg als sein künstlerisches Ziel.“ In seinen Installationen spielt er mit „Dingen“ und meint dabei Gebrauchsgegenstände, die bei ihm eine oft völlig andere Bedeutung erhalten. Für Bensman kann dabei das Dreigestirn „Ding - Idee - Form“ auf keinen Fall getrennt betrachtet werden. Da wird in seinen Arbeiten eine alte Autohupe zum Füllhorn, aus dem Blut läuft, geben halbkreisförmige und versetzte, mit Kupfer beschlagene Bleche, aufgeteilt in Quadrate, seine „gebundenen Erinnerungen wieder“; verborgen hinter aufgesetzten Türgriffen, die sich nicht öffnen lassen. In seinen letzten Arbeiten befasst sich Michael Bensman mit großformatigen Blumenbildern, „aus denen ich Energie tanke und dies ist wie Meditation für mich.“ Für den Künstler Bensman bleibt der Prozess der Arbeit wichtig, er meint mit



Während der Ausstellungseröffnung „Sprache des Übergangs“ (M. Bensman)

eindringlicher Überzeugung: „Ich mache nur das, was ich nicht lassen kann.“

In den letzten 25 Jahren arbeitete Michael Bensman in Recycling Art, Design und Grafik. Zahlreiche Ausstellungen, Art-Festivals und Kunstprojekte bilden Stationen seines künstlerischen Schaffens. Er interessiert sich für die Geschichte der weggeworfenen Gegenstände, die von tausenden Händen berührt worden waren und dadurch eine besondere Energetik besitzen. Seit Anfang des neuen Jahrhunderts arbeitet Michael Bensman auch an Künstlerbüchern, in denen Gegenstände als Kollageeinschluß auftauchen. Damit bilden sie eine zweite, zu dem Text parallele, Informationsebene - und nicht nur das - sie finden ein neues Leben in seinen Werken wieder. In der Einmaligkeit dieser Unikate, die von dem Künstler bewusst zum altertümlichen Palimpsest verähnlicht sind, tritt sein Credo „Suche nach Gott in einem Menschen“ aus dem Verborgenen in Bildern und Zeichen hervor. Eine andere Richtung im Werk des Künstlers lässt sich von seiner sensiblen Seite anregen: Blumen in Originalgrafik, die von der japanischen Kunst stark beeinflusst sind.

Die Arbeiten der Künstler haben bereits Eingang in Sammlungen namhafter Museen, Bibliotheken und Privatpersonen gefunden.

Helmut Stanek, ZWST Berlin, Illustrationen:  
z. Verf. gest. v.d. Jüdischen Galerie

**Besuchen Sie unsere Jüdische Galerie, Sie sind herzlich eingeladen!**



**Jüdische Galerie Berlin**  
Oranienburger Str. 31  
10117 Berlin

**Tel.: 030 / 28 28 623**

**Fax: 030 / 28 28 529**

**kontakt@juedische-galerie.de**

**www.juedische-galerie.de**

**Öffnungszeiten:**

**Mo.- Do. 10.-18.00 Uhr**

**Fr. 10-17.00 Uhr, So. 11-15 Uhr**

**Eintritt: frei**



Michael Bensman  
Pergamon,  
Mischtechnik, 70x50

### Berliner in Bad Kissingen - Eindrücke eines Besuchers

Auf Initiative der ZWST Berlin erholten sich unlängst 47 Berliner im Hotel „Eden Park“ (*Foto re.*). Unsere Gruppe bestand aus Mitgliedern der verschiedenen Klubs des Treffpunkts „Hatikwa“: Die Mitarbeiter des Hotels unter Leitung von Frau Erika Brätz haben uns auf das Herzlichste empfangen und unternahmen alle nur möglichen Anstrengungen, um uns – alle schon im Seniorenalter - den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Bereits wenige Minuten nach unserer Ankunft fühlten wir uns umgeben von Freundlichkeit und Wohlwollen. In allererster Linie verdanken wir dieses Gefühl der von uns allen sehr verehrten Tirza Hodes. Ihre Fürsorge für jeden von uns, ihre Lebensfreude und ihr Humor werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Mit Hilfe von Tirza und ihrer Assistentin Tatjana Chovitz haben wir unsere ersten Schritte in die Welt der jüdischen Tradition und Religion gemacht.



*Der Autor (Mi.) mit Tirza Hodes (re.), Tatjana Chovitz (li.) und weiteren Teilnehmern*

Ich persönlich habe das erste Mal in meinem Leben erlebt, wie der Schabbat gefeiert wird. Eine alte Weisheit besagt „Je stärker das Volk Israels den Schabbat bewahrt, um so stärker bewahrt der Schabbat das Volk Israels.“ Im Hotel „Eden Park“ haben wir zweimal Schabbat gefeiert. Bekanntlich ist die Einhaltung des Schabbat Ausdruck des Glaubens der Menschen an ihren Schöpfer und Anerkennung dessen, dass ausser unserer materiellen Welt noch höhere geistige Welten existieren. Ich war sehr bewegt, als die festlich gekleideten Frauen das Schabbatgebet gesprochen, die Kerzen angezündet und die Männer im Talit gebetet haben. Die Tische im Saal waren mit frisch gestärkten weissen Tischtüchern gedeckt.

Auf den Tischen lagen traditionell die Challa, die Kerzen spiegelten sich im Gelee des gefüllten Fisch, das intensive Aroma des Meerrettichs regte den Appetit an. Bereits Isaak Babel schrieb: „...kalter gefüllter Fisch mit Meerrettich – ein Grund zum Judentum überzutreten.“ Das Schabbatessen wurde mit einem Gebet beendet. Nach dem Essen sangen

wir hebräische und jiddische Lieder, und wenn man sich in unserer Runde umsah, schaute man in frohe Gesichter. Dies alles zusammen versetzte uns in eine besondere Stimmung, wir fühlten uns als Gemeinschaft, als jüdische Familie. Wenn die Tradition hier fest verankert ist, so ist das Leben dieser Gemeinschaft und ihrer religiösen, sozialen und anderen Einrichtungen lebendig und unverwüsthlich.



Neben der Erholung hatten wir die Gelegenheit, Veranstaltungen zur jüdischen Kultur wie z.B. Musikabende, Vorlesungen und Diskussionen zu aktuellen Themen zu besuchen. Ich erinnere mich an einen Gesangsabend mit Galina Luneva, eine Meisterin ihres Fachs, die jüdische Lieder in mehreren Sprachen interpretierte. Während unseres Aufenthalts gedachten wir des Attentats auf Izhak Rabin und des 70. Jahrestages der Pogromnacht. Unsere Tirza Hodes war eine Augenzeugin dieser Hölle, glücklicherweise gelang ihr die Flucht ins Heilige Land und sie konnte ihr Leben retten. Ich selbst las unter anderem aus einigen Kapiteln meiner umfangreichen Erzählung, die über die Auswirkungen der Pogromnacht auf die Stadt Odessa im Jahr 1941 berichtet.

Ich kann hier unmöglich alle unsere Aktivitäten in Bad Kissingen beschreiben, ich möchte aber doch von einigen Veranstaltungen berichten, die bedeutsam für uns waren, um uns mit dem jüdischen Leben vertraut zu machen.

Dies waren die Gespräche mit Dubi Shkolnik (langjähriger Mitarbeiter der ZWST) und Jan Kandror (Jüdische Gemeinde Wiesbaden), die Teilnahme an der Jahrzeit – das Gedenken anlässlich des Todestages von Herrn Beni Blochs Vater. Sehr beeindruckt war unsere Gruppe von Lea Weiland, der ehemaligen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Fulda. Ihre Erzählung über das Leben der Juden in Deutschland, ihr Enthusiasmus, ihre Begeisterung und ihre Überzeugungskraft stärkten unser Selbstbewusstsein als gleichberechtigte jüdische Bürger in diesem Land. Lange in Erinnerung bleiben wird auch der Ausflug



## Berliner in Bad Kissingen

3

Foto re.:  
Die schöne  
Umgebung des  
Eden-Park

nach Würzburg mit einem Besuch in der Synagoge und einem Treffen mit Vertretern der Jüdischen Gemeinde. Vielen von uns wurde bewusst, dass das Judentum auch in Zukunft eine grössere Rolle in unserem Leben spielen sollte, wir beschlossen in die Synagoge zu gehen, am Schabbat Kerzen zu zünden sowie unsere Kinder und Enkel zum Schabbat einzuladen.

Wir Berliner hatten auch Gelegenheit, unser eigenes Programm zu zeigen. Es gab einen Literaturabend mit M. Glinkin, M. Enestein und D. Janovski, am Tag darauf einen Autorenabend mit M. Glinkina. Weiterhin wurde unter der Leitung von M. Mesoschnik und M. Kalichman ein Abend organisiert, der dem Leben und Schaffen von Leonid Utjessow (begründete den Jazz in der ehemaligen SU) gewidmet war.

Sozusagen als Schlussakkord veranstalteten unsere Laienkünstler ein Abschiedskonzert, welches mit der Nationalhymne Israels, der Hatikwa, endete. An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bei dem Leiter unserer Gruppe, L. Beresin bedanken. Seine Energie, seine Aufmerksamkeit, sein Enthusiasmus und seine Kenntnisse der jüdischen Traditionen haben ausserordentlich dazu beigetragen, dass wir eine gute und erholsame Zeit hatten.

In diesem Haus hat man es geschafft, uns das Wesen unserer Religion zu erklären, wohl wissend, dass wir den grössten Teil unseres Lebens in einem Land gelebt haben, in dem das Judentum aus dem politischen Leben des Landes verbannt war und Hebräischlernen als Verbrechen galt. Aber dass wir Juden sind, wussten wir unser ganzes Leben: Wieviel Ungerechtigkeit und Erniedrigung wegen der „5. Spalte“ in unserem Pass, in der „Jude“ als Nationalität eingetragen war.

Wahrscheinlich haben viele von uns das erste Mal in ihrem Leben Glück und Stolz empfunden, Jude zu sein – hier im Kurhotel Eden-Park, wo man uns in zwei Sprachen die Weisheiten der Tora, die bemerkenswerten Bräuche und Rituale der Kaschrut, die Feierlichkeit und Wärme des Schabbat und die Notwendigkeit, der eigenen Toten durch Gebete zu gedenken, vermittelt hat.

Sehr geehrter Herr Bloch, wir danken Ihnen für die nützliche Arbeit, die Sie und Ihre Mitarbeiter leisten. Herzlich möchten wir Herrn Jossi Vardi für die Organisation dieser Reise danken. Danke der weisen, fröhlichen und herzenguten Tirza Hodes und ihrer Assistentin Tatjana Chovitz für alles, was Sie für uns getan haben.

Wir werden uns an die Tage, die wie ein Augenblick erschienen, erinnern. Wir haben im Haus „Eden Park“ Freundlichkeit, Herzlichkeit und Professionalität erfahren, und wir haben verstanden, wie einfach es ist, im Judentum anzukommen.

*M. Enestein, Übersetzung aus dem Russ.: Jeannette Dittmar, Fotos: Leonid Beresin*



### Info

Im Jahr 1993 hat die ZWST das Hotel Eden-Park in dem Kurort Bad Kissingen gekauft, das einzige Hotel in Deutschland, welches nach jüdischer Tradition koscher geführt wird. Den Gästen wird somit ermöglicht, sich in jüdischer Atmosphäre zu erholen und zu entspannen. Anzumerken ist, dass die ZWST im Winter 2008 das Nachbarhotel „Haus Bayern“ in der Rosenstraße erworben hat. Diese Erweiterung ermöglicht es der ZWST, eine höhere Anzahl Anmeldungen für ihre jährlich durchgeführten Seniorenfreizeiten anzunehmen und die Absagen wesentlich zu reduzieren. Mit Blick in die Zukunft kann sich die Seniorenarbeit der ZWST auf einen zunehmenden Anteil der älteren Generation in den Gemeinden einstellen und ihren Integrationsprozess verstärkt unterstützen. Darüber hinaus wird so mehr Raum geschaffen für die Organisation von Seminaren und Tagungen. Zu Pessach und den Hohen Feiertagen sind auch Privatgäste herzlich eingeladen.

Hotel Eden-Park, Rosenstr. 7  
97688 Bad Kissingen

Tel.: 0971/71 72 00, Fax: 0971/71 72 72  
[www.kurheim-edenpark.de](http://www.kurheim-edenpark.de)

Seniorenfreizeiten:  
Frau Ellen Rubinstein, ZWST,  
Tel.: 069/944371-22, [rubinstein@zwst.org](mailto:rubinstein@zwst.org)

### Эден Парк – тёплый еврейский дом

По инициативе руководителя Берлинского Отделения ZWST Йосифа Варди 47 представителей различных клубов при берлинском Треффпункте «Хатиква» отдыхали две недели в отеле «Эден Парк».

Сотрудники отеля, под руководством госпожи Эрики Бретц, тепло встретили нас и сделали всё необходимое для создания комфортных условий, так необходимых людям старшего возраста. С первых минут приезда мы оказались в удивительной атмосфере доброжелательности. Созданию этой атмосферы в первую очередь способствовала уважаемая Тирца Ходес.

Её забота о каждом человеке, её жизнелюбие и чувство юмора надолго останутся в нашей памяти. С помощью Тирцы и ее помощницы Татьяны Хович многие из нас сделали первые шаги в прекрасный мир еврейской религии и традиций.

Первый раз в жизни мне, довелось принять участие в ритуальном праздновании Кабаллат Шабата. Как сказано в Торе: «больше чем народ Израиля бережет субботу, суббота бережет народ Израиля». Известно, что соблюдение субботнего ритуала является выражением веры в Творца и признанием того, что кроме материального мира существует и высший, духовный мир.

Какое впечатление производят нарядные женщины, произносящие Благословение и зажигающие свечи. Мужчины, облаченные в талесы, молящиеся Всевышнему. Столы в зале покрытые белоснежными крахмальными скатертями, традиционная субботняя хала, вино, фаршированной рыба... Ещё Исаак Бабель заметил: «... холодная фаршированная рыба с хреном - это блюдо, ради которого стоит принять иудейство». Субботняя трапеза заканчивается молитвой. Затем песни на иврите и идиш.

Кроме отдыха в красивом курортном городке, нам была предоставлена возможность принять участие в различных мероприятиях, связанных с еврейской культурой. Музыкальные вечера, лекции и дискуссии по текущим вопросам. В один из дней певица Галина Лунёва продемонстрировала нам мастерство вокала, исполнив еврейские песни на нескольких языках. Мы почтили память выдающегося деятеля Израиля Ицхака Рабина, а также жертв 9 ноября, одной из самых страшных страниц в жизни еврейского народа, - 70-летия «Хрустальной ночи». Тирца Ходес была очевидцем этого ада, к счастью, ей удалось остаться в живых, бежав на Святую землю.

В коротком очерке не перечислить все мероприятия, но хотелось бы отметить наиболее значимые. Это беседы с господином Дуби Школьником, сотрудником ZWST, и Яном Кандрором, а также йорцайт, годовщина смерти отца Беньямина Блоха – всё это шаги на пути к познанию традиций еврейского народа. Огром-

ное впечатление на членов группы произвела также встреча с госпожой Леей Вайланд, бывшим Председателем еврейской общины города Фульды. Рассказ о жизни евреев в ФРГ, её энтузиазм, увлеченность и сила убеждения придают уверенность чувствовать себя равноправными еврейскими гражданами этой страны.

Надолго запомнится поездка в Вюрцбург с посещением синагоги и встречей с представителями местной еврейской общины.

Несмотря на насыщенность мероприятий, предложенных ZWST, берлинцы показали и свою программу. Литературные вечера с участием М. Глинкина, М. Энештейна,

Д. Яновского. Большой успех имело выступление М. Месожника и М. Калихмана, посвященное жизни и творчеству корифея советского джаза Л. Утёсова. В последний вечер нашего пребывания в Бад Киссингене состоялся концерт самодеятельности. Программа закончилась исполнением «Хатиквы», гимна государства Израиль. Особо хочется отметить руководителя нашей группы Л. Березина: его энергия, внимание, энтузиазм и знание еврейских традиций способствовали интересному отдыху членов нашей группы в «Эден Парке».

В этом доме нам разъясняли суть нашей великой религии, понимая, что большую часть жизни мы прожили в стране, где Иудаизм подвергался остракизму. То, что мы евреи, мы знали всю жизнь. Сколько боли и унижений, и несправедливости мы вытерпели из-за т. наз. «5 графы», записи в паспорте, в графе национальность «еврей»!

И может быть именно здесь, в Курортеле «Эден Парк», впервые в жизни многие из нас почувствовали гордость быть евреем. Именно здесь нас познакомили с мудростью Торы, удивительными обычаями и ритуалами Кашрута, торжественностью и теплотой празднования Субботы, необходимостью молитвой поминать умерших, мы почувствовали возвышенность и красоту нашей религии. Приходит понимание того, что если крепки традиционные устои, то здорова, прочна и полнокровна жизнь всей еврейской общины с ее религиозными и социальными институтами.

Уважаемый господин Блох, огромное спасибо за то большое и полезное дело, которое Вы и сотрудники ZWST делаете. Сердечно благодарим господина Йосифа Варди за организацию этой поездки. Спасибо мудрой, весёлой, доброй Тирце Ходес и её неутомимой помощнице Татьяне Хович.

Мы долго будем помнить эти дни, пролетевшие, как одно мгновение.

*М. Энештейн*



### Von A wie Ausländerbehörde bis Z wie Zusatzqualifizierung

#### Breites Spektrum der Beratung für jüdische Zuwanderer in der überregionalen Beratungsstelle Potsdam

Die überregionale Beratungsstelle der ZWST für jüdische Zuwanderer in Brandenburg ist seit 11 Jahren ein zuverlässiger und professioneller Partner der Jüdischen Gemeinden

Im Frühjahr des Jahres 1998 reiften im Sozialministerium des Landes Brandenburg Überlegungen, welche Wege und Lösungen geeignet sind, die soziale Beratung und Betreuung jüdischer Zuwanderer im Land zu organisieren. Der Bedarf dafür wuchs infolge steigender Zuwanderungszahlen und der Verteilung in acht Zuweisungsorte von Tag zu Tag. Vorhandene Beratungsstrukturen anderer Träger und sozialer Dienste gab es wohl, jedoch war die Frage, nach der jüdischen Interessenvertretung bis zu diesem Zeitpunkt nicht zufriedenstellend beantwortet.

Außer der bereits bestehenden Jüdischen Landesgemeinde mit Sitz in Potsdam, gründeten sich die neu hinzugekommenen sechs Gemeinden erst später. In der Sozialarbeit ausgebildetes und erfahrenes Personal war nicht vorhanden.

Die ZWST war bereits seit Jahren über ihre Zweigstelle in Berlin im Land Brandenburg tätig und es bestanden gute Arbeitskontakte zu den Landesbehörden. So unterbreitete das Sozialministerium des Landes der ZWST den Vorschlag, eine landesfinanzierte Beratungsstelle zur überregionalen Beratung und Betreuung jüdischer Zuwanderer zu betreiben.

Wie wichtig dem Land dies war und ist zeigt, dass diese Beratungsstelle mit dem Landesaufnahmegesetz (LAufnG) durch den Landtag beschlossen wurde und die Finanzierung in der Erstattungsverordnung zum LAufnG geregelt ist. Trotz enormer Rückgänge jüdischer Zuwanderung auch in Brandenburg steht diese Beratungsstelle im Land nicht zur Disposition. Im Gegensatz zu anderen Erstattungsregelungen in der Sozialarbeit ist das bekannte Verhältnis von Beratern zur Anzahl von Neuzuwanderern hier kein Maßstab oder Kriterium.

Mit der Übertragung an die ZWST stand die Verpflichtung qualifiziertes Personal einzusetzen, dass über einen anerkannten staatlichen Abschluss in der Sozialarbeit verfügt, Berufserfahrungen vorweisen kann und spezifische Rechts- und Sprachkenntnisse besitzt.

Im Rahmen einer notwendig gewordenen berufsbegleitenden Qualifizierung wurde der Abschluss in der Sozialarbeit erworben. Von Beginn an arbeitet die überregionale Beratungsstelle nach einem in der Regel festen Plan, der die monatlichen Sprechzeiten alle 2 Wochen in den Gemeinden aufzeigt und den Gemeinden vorher übergeben wird. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle haben The-

menbereiche der Beratungsangebote und Inhalte aufgeteilt und koordinieren den Austausch untereinander. Das hilft, sich besser auf die Lösung der in der Beratung herangetragenen Problemlagen konzentrieren zu können und um Doppelt- oder Mehrfachberatungen möglichst auszuschließen. Beim Erkennen von sozialen Problemlagen die keine Einzelfälle sind werden die Vorstände der Gemeinden darüber informiert und mögliche Lösungswege besprochen.

Wer in der Sozialarbeit mit jüdischen Zuwanderern Erfahrungen besitzt, wird bestätigen können, dass ein nicht unerheblicher Beratungsbedarf sich aus der ungewollten, aber notwendigen „Abhängigkeit“ von den sozialen Sicherungssystemen ergibt. Hierzu wurden in den vergangenen Jahren schrittweise konstruktive Arbeitskontakte zu den für integrativen Aufgaben zuständigen Bereiche der Stadt- und Landkreisverwaltungen sowie der Agenturen für Arbeit/Jobcentern oder ARGEn aufgebaut.

So können gemeinsam Konflikt- oder Problemlagen besprochen, Lösungswege gefunden oder manchmal auch erfolgreich interveniert werden. Dieses gute, partnerschaftliche Verhältnis zu Ämtern und Behörden, so ist die Erfahrung, wird auch gewünscht, um mehr über die Gruppe der jüdischen Zuwanderer zu erfahren. Das ist so gesehen auch ein Beitrag zur Stärkung der interkulturellen Kompetenz.

In den vergangenen 11 Jahren wurden über 20.000 Beratungsgespräche geführt. Vielen Gemeindemitgliedern und deren Angehörigen konnte geholfen werden, ob von A wie Ausländerbehörde bis Z wie Zusatzqualifizierung.

Die überregionale Beratungsstelle der ZWST ist ein anerkannter und auch gefragter Partner im Land, in den Kommunen und bei den Gemeinden, wenn es um die sozialen Belange und Interessenvertretung jüdischer Zuwanderer geht.

Es ist erklärtes Ziel der überregionalen Beratungsstelle, zukünftig mehr für die Verbesserung der Chancen jüdischer Zuwanderer auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bewegen.

*Matthias Jahr, ZWST Berlin*

**Beratungsstelle Potsdam**  
Berliner Str. 148, 14467 Potsdam

**Überregional für Zuwanderer in Brandenburg:**  
Frau Ludmilla Profir, Herr Matthias Jahr  
Tel. 0331 / 29854612, Fax 0331 / 29854615  
**Für Zuwanderer in Potsdam:**  
Frau E.Gurzhy, Tel. 0331 / 29 85 46 16

### Eine ganz besondere Sportveranstaltung Möglichkeiten eines aktiven Gedenkens auch bei Jugendlichen

Der Pogrom am 9. November 1938 in Deutschland wurde von den Nazis sehr „lyrisch“ und verharmlosend „die Kristallnacht“ genannt und gehört zu den bekanntesten und traurigsten Pogromen. Eine andere in der Geschichte verwendete Bezeichnung „die Pogromnacht“ oder „die Nacht der Pogrome“ ist wesentlich zutreffender. Vor 70 Jahren in der Nacht vom 9. auf den 10. November fand in Deutschland die gut organisierte Zerstörung von Synagogen, jüdischen Häusern und Geschäften statt. Dabei wurden viele Juden verletzt, in Konzentrationslagern inhaftiert und ermordet. Auch die Potsdamer Juden konnten sich diesem Schicksal nicht entziehen.

Zum Andenken an diese schrecklichen Ereignisse fand am 9. November auf dem Platz der Einheit in Potsdam, wo früher die Synagoge Potsdams stand, ein Gedenken mit rund 200 Menschen statt.

Anwesend waren Vertreter der Stadtverwaltung, verschiedener Parteien, unterschiedliche gesellschaftliche und religiöse Organisationen sowie Mitglieder der Jüdischen Gemeinde und weitere Bewohner Potsdams.

Der Potsdamer Oberbürgermeister, Herr Jann Jakobs hielt eine Rede, Vertreter der ZWST und anderer Organisationen legten Kränze nieder. Die Gedenkveranstaltung wurde vor dem Gebäude der Jüdischen Gemeinde in der Schloßstr.1 fortgesetzt, wo für das Jahr 2012 die Errichtung der neuen Synagoge Potsdam geplant ist.

An diesem Treffen haben viele Menschen teilgenommen. Leider war die Jugend zu wenig vertreten, wie häufig bei Veranstaltungen dieser Art. Aber es gibt auch Bereiche, in denen die junge Generation sehr aktiv ist. Sie produzieren eigene Ideen und setzen sie in die Tat um – wenn man ihnen nur die Chancen eröffnet und die Möglichkeiten aufzeigt. Die Jugendarbeit im KIBUZ bietet vielfältige anschauliche Beispiele, wie das erfolgreiche Jugendprojekt „Filmstudie“: Vier Filme über die Arbeit des Integrationszentrums KIBUZ sind dabei entstanden.

Erfahrungsgemäss kann die junge Generation auch über sportliche Aktivitäten für das jüdische Leben in Deutschland interessiert werden. Hier können die Kinder und Jugendlichen zeigen, was sie können. Vor diesem Hintergrund wurde am 9. November in Potsdam, zusätzlich zur Gedenkveranstaltung, eine Sportveranstaltung unter dem Motto „Sport gegen Gewalt“ organisiert, die uns so auch an die Tragödie während der Olympiade 1972 in München erinnert hat.

An dieser Sportveranstaltung nahmen Mannschaften des KIBUZ und der Potsdamer Streetworker (Jugenddienst Migration) teil. Diese sportliche Begegnung wurde bewusst auf den Gedenktag der

Pogromnacht gelegt, damit die tragischen Seiten der Geschichte nicht in Vergessenheit geraten. Die teilnehmenden Jugendlichen wurden über den Holocaust und über den Antisemitismus in der heutigen Gesellschaft unterrichtet. In der Sporthalle hing ein Plakat mit dem Motto der Veranstaltung. An die traurigen Ereignisse erinnerten auch die im Foyer ausgehängten schwarzen Luftballons.



Sportler und Gäste folgten aufmerksam den Eröffnungsreden und erinnerten mit einer Schweigeminute an die Opfer der Pogromnacht. Viele Ältere hatten wieder die Ereignisse vor Augen, die sich am 9. November 1938 in Nazideutschland abspielten. Sie gedachten insbesondere der Geschehnisse in Potsdam, der Stadt, in der viele von ihnen geboren wurden. Man darf den Wert dieses Erinnerns nicht unterschätzen.

Am Wettbewerb in Basketball, Tischtennis und Fußball haben zehn Mannschaften teilgenommen. Sie wurden von zahlreichen jugendlichen Fans unterstützt. Die Sieger bekamen Erinnerungspokale und Ehrenurkunden. Es ist nicht wichtig, wer gewonnen hat. Wichtig sind gegenseitige Verständigung, freundschaftliche Verhältnisse und Achtung füreinander.

Das ist der beste Weg, um Hass und Antisemitismus zu überwinden und dem Vergessen der tragischen Vergangenheit entgegenzuwirken, damit sich derartiges nie wiederholen wird.

Diese Veranstaltung wurde vom KIBUZ mit Unterstützung des Diakonischen Werkes, dem Jugendamt Potsdam und dem Fachberatungsdienst Zuwanderung, Integration und Toleranz im Land Brandenburg (FAZIT) organisiert.

*Firusa Talibov, KIBUZ,  
Übers. Maryna Tschirner, ZWST Berlin  
Foto: Fiodor Avramenko*

### Очень востребованное спортивное мероприятие

#### Что сделать, чтобы молодые помнили

**П**огром, прошедший 9-го ноября 1938 года в Германии, который нацисты назвали очень лирично и безобидно «Хрустальной ночью», является известным и печальным событием. Другое название, упоминавшееся в истории, такое, как «Ночь погромов», более верное.

70 лет тому назад в ночь с 9-го на 10-е ноября в Германии в ходе хорошо организованных погромов были разрушены синагоги, еврейские дома и магазины.



При этом пострадало много евреев, которые были отправлены в концлагеря и замучены там.

Потсдамские евреи также не избежали этой ужасной участи. В память об этом страшном событии 9 ноября в Потсдаме на месте, где раньше стояла синагога, собралось более 200 человек. Здесь были представители муниципалитета, различных политических партий, общественных и религиозных организаций, а также члены еврейской общины и жители Потсдама.

Мэр Потсдама г-н Ян Якобс произнес речь, представители ZWST и других организаций возложили венки. Встреча продолжилась перед зданием Еврейской общины на Шлос-страссе, 1, где к 2012 году планируется построить новую синагогу.

Во встрече приняло участие множество людей.

К сожалению, молодежи среди них было немного, что является обычным делом для таких мероприятий. Но есть сферы, где молодежь проявляет активность, выдвигает идеи и превращает их в жизнь, если только дать ей шанс, предоставить возможности.

Можно привести много примеров работы с молодежью в KIBUZ'e, как например, успешный проект «Фильмстудия». В ходе него было снято четыре фильма о работе интеграционного центра KIBUZ .

Как известно из опыта, у молодого поколения можно вызвать интерес к еврейской жизни также через спорт. В нем могут проявить себя и дети и молодежь. Исходя из этого, 9 ноября, в дополнение к памятным мероприятиям, была проведена спортивная олимпиада под лозунгом «Спорт против насилия», посвященная трагедии мюнхенской олимпиады 1972 г.

В спортивных состязаниях приняли участие команды КИБУЦа и Diakonisches Werk Потсдама. Спортивная встреча была сознательно приурочена к дате «Ночи погромов», чтобы помочь молодежи не забыть трагические страницы истории. Молодежи рассказали о Холокосте и об антисемитизме в современном обществе. У многих из старшего поколения предстали перед глазами картины того, что произошло в нацистской Германии 9 ноября 1938 года. Прежде всего думали они о событиях в Потсдаме – в городе, где многие из них родились. Нельзя недооценивать важности этих воспоминаний. В спортивном зале висел плакат с лозунгом олимпиады. Участники и гости с большим вниманием прослушали речи и почтили минутой молчания память жертв «Ночи погромов» и погибших израильских спортсменов.

В соревнованиях по баскетболу, настольному теннису и футболу приняли участие десять команд. Их поддерживали многочисленные болельщики. Победители были награждены памятными кубками и почетными грамотами. И неважно, кто выиграл. Важно другое: взаимопонимание, дружеское отношение и взаимное уважение.

Это и есть лучший путь к преодолению ненависти и антисемитизма, предотвращению забвения трагического прошлого, чтобы оно больше никогда не повторилось.

*Олимпиада была организована КИБУЦем при поддержке FAZIT и Diakonisches Werk. КИБУЦ (Потсдам), Ф. Талыбова (Firusa Talibov)  
Foto: Fiodor Avramenko*

## Integrationszentrum „Kibuz“ (Potsdam)

### „Silhouetten“ - Russisch-Deutsche Anthologie im KIBUZ vorgestellt

Dritte gemeinsame Publikation der literarisch-künstlerischen Werkstatt und des Literaturkollegiums Brandenburg

Anthologien stehen nicht gerade im Mittelpunkt des allgemeinen literarischen Interesses. Wer sie dennoch produziert, weiss auch, dass sie keine Kassenschlager werden. Trotz solcher Unwägbarkeiten legen die „Literarisch-künstlerische Werkstatt“ beim Begegnungszentrum Kibuz und das Literaturkollegium Brandenburg jetzt ihre dritte gemeinsame Publikation vor. Der Titel „Silhouetten“ will auf Um- und Schattenrisse verweisen, will also auf Menschenwege und Menschenschicksale neugierig machen: „Je bewusster wir ihnen folgen, umso näher kommen wir einander“; heißt es im Vorwort. Ein Traum nur, vielleicht. Die Autoren jedenfalls wissen, wovon sie schreiben, Kibuz vereint ja in der Berliner Straße vor allem russisch-jüdische Einwanderer.



Aufmerksame Zuhörer im Lichthof

Insofern ist diese zweisprachige Edition natürlich auch ein Ruf nach draußen. Sechszwanzig Autoren, fast hundert Gedichte, acht Prosabeiträge und eine eher dezente Illustrierung durch Sibylle Boeden-Gerstner machen sie für Kenner zur Schönsten unter den dreien – so sieht es wenigstens Literaturkollegiums-Chef Walter Flegel.

Bekannte Autoren stehen neben Debütanten, Innerlichkeit neben Weltaussage, ein wollendes Ich neben dem leidenden, Russisch neben Deutsch. Schon kurios, wenn man weiss, dass sich hier die sprach- und poesiekundigen Kollegen aus Russland und Deutschland gegenseitig übersetzt haben. Wegen eines unerwarteten Geldsegens soll Nummer vier dieses „Märkischen Mosaiks“ übrigens in Kürze folgen.

Lebenswege, Silhouetten: Zum Beispiel von Marianne Schmidt, die noch im fortgeschrittenen Alter lernt, ihr immer kosmopolitischer werdendes Berlin „Mit anderen Augen“ zu sehen. Walter Flegel treibt indes in wohlgesetzten Versen die Sorge, sein Rügen könne angesichts von Touristenströmen

bald nicht mehr zu erkennen sein. Im „Hühnergott“ findet er die beiden Seiten eines jeden Dings, auch seine eigenen.



Manfred Richter (li.) und Nicolai Epchteine tragen ihre Werke vor (im Hintergrund Walter Flegel und Natalia Gorbatyuk)

Viatscheslav Korenwein treibt Unruhe. Er mag nicht „für jeden Tag ein anderes Gesicht, für jeden Anlass eine andere Maske“ haben. Nur kein Schemen werden, nicht Silhouette! In einer anderen Dichtung lässt er Scharf- und Stumpsinn an einer Kreuzung aufeinanderprallen, schauend, was nun passiert.

Eher fremd nimmt man „Vorgefühl“ von Nikolai Epstein auf: Noch einmal scheint ihm in seiner Erinnerung alles wie früher zu sein, doch etwas fehlt – „ach wie ich dich vermiss! Bald aber folge ich dir ohne Qual“: Im Kontrast dazu die temperamentvolle Natalia Gorbatyuk. Die Huldigung ihres Enkelkindes ist voller Wärme, und ihr köstliches „Haushalts-Sonett“ endet mit den Worten „Wer meine Verse wie mein Essen mag, dem koche ich Sonette jeden Tag“: Sie schreibt richtig gute Sachen. Dieser Band präsentiert aber nicht nur Lyrik und Prosa: Valeriy Savins Lied „Tanzgeflüster“ hat Chanson-Qualität! Neben Walter Flegel und Elke Hübener-Lipkau, kürzlich erst im Alten Rathaus gehört, ist auf deutscher Seite auch Maik Altenburg ganz interessant, ein Mann, der Friedensworte an den Bruder in den Wind spricht und so herrlich ungeschickte Liebeserklärungen machen kann: Er würde der Liebsten allzu gerne ein paar Laternen pflücken, „aber du weisst ja, mein Rücken...“

Am Dienstagabend wurde dieses Buch im Lichthof zweisprachig präsentiert. Ein Ruf nach draussen? Auch bei dieser Veranstaltung war man wieder einmal unter sich geblieben.

Gerold Paul, Foto: Fiodor Avramenko

aus:

„Potsdamer Neuste  
Nachrichten“  
vom 30.01. 2009

Info:

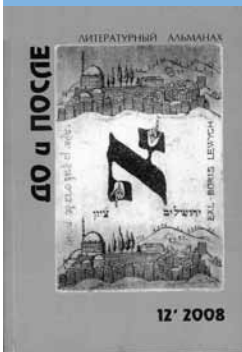
Literarisch-  
Künstlerische Werkstatt  
Leiterin:  
Natalia Gorbatyuk,  
KIBUZ, Berliner Str.  
148, 14467 Potsdam  
Tel. 0331 / 29 85 46 11

Info:

Literaturkollegium  
Brandenburg e.V.  
Charlottenstraße 31  
14467 Potsdam  
Tel./Fax 0331 / 60 12  
869  
schreiben@  
literaturkollegium.org  
www.  
literaturkollegium.org

Der Literaturalmanach  
„Do i posle“  
des Kunst-  
und Literaturklubs

Einband und  
Illustrationen der  
aktuellen Ausgabe



Illustr. wurden vom  
Autorenkollektiv z. Verf.  
gestellt

## „Wie ein Dokument der Seele auf Papier“

Nicht umsonst hat sich der Almanach „Do i posle“ diesen Namen gegeben. Das seit 12 Jahren in Berlin erscheinende Werk „Davor und danach“ veröffentlicht Prosa, Poesie, Essays und Publizistik von Leuten, die den grössten Teil ihres Lebens in der ehemaligen Sowjetunion verbracht haben.

Es passiert nicht oft, dass eine Ausgabe dieser Art in der Emigration so viele Jahre existieren kann. Die ZWST Berlin leistet hier wichtige Hilfe für den interkulturellen Dialog.

Über alle Almanach-Autoren kann man mit den Worten von Varlam Schalamov sprechen: „Neue Prosa kann von Leuten geschaffen werden, für die künstlerische Wandlung nicht nur eine rein literarische Aufgabe ist, sondern ein langer moralischer Imperativ. Die Leute verstehen es, über Erlebtes und nicht nur über Gehörtes zu erzählen... Das am eigenen Leib Durchlittene kommt wie ein Dokument der Seele auf das Papier...“ Als besonderer Umstand ist die gemeinsame Herkunft fast aller Autoren hervorzuheben. Und sie haben „... etwas Gemeinsames im Charakter vor der Gemeinsamkeit des Schicksals...“ „Ist doch das Leben für Juden in Deutschland bis zum heutigen Tage nicht einfach. Juden leben weiter in einem Land, das Hitler „judenfrei“ machen wollte, - eine Herausforderung für Toleranz und Demokratie.

Die 12. Ausgabe des Almanach ist dem 60. Geburtstag Israels im Jahr 2008 gewidmet mit verschiedenen Beiträgen, die den ganzen Sammelband durchziehen. Der Einband hebt wie immer die jüdische Ausrichtung dieser Ausgabe hervor. Er zeigt ein jüdisches Exlibris, das eine Erzählung von Jakob Berditschewski aufgreift. An dieser Stelle können nur wenige Beispiele für das literarische Niveau des Almanachs genannt werden:

Mina Polianski erforscht das Schaffen des großen Schriftstellers Friedrich Gorenstein und stellt einen Ausschnitt aus ihrem Buch über ihn vor. Sie war zu seinen Berliner Lebzeiten mit ihm befreundet, was ihren Beiträgen eine besondere persönliche Note verleiht. Die nostalgische Lyrik von Leonid Berdychevskyi ist bemerkenswert, ebenso seine Übersetzung des polnischen Gedichts von Vladislav Schlengel „Kol-Nidrej“: Der Leser fühlt zwischen den Zeilen die gesamte Tiefe der seelischen Tragödie des russischen Judentums. In den anrührenden und eigenartigen Kurzgeschichten von Michail Vernik geht's um kleine Leute in kleinen jüdischen Ortschaften. Die durch seine Einfachheit und Hoffnungslosigkeit verblüffende Novelle „Jeder Mensch hat das Recht auf Glück“ handelt von zwei benachteiligten Menschen mit Behinderung und spricht über ihre Anspruchslosigkeit und die Einfachheit ihrer Existenz. Publiziert wird auch David Yanovskiys beeindruckende Übersetzung des Tagebuchs von Ruth Andreas-Friedrich „Die Deutsche, die 'Nein' gesagt hat“: „Geht es doch hier

nicht um deutsche Widerständler, sondern um „einfache“ Deutsche. Ein Zitat aus dem bewegenden Tagebuch „Wir sollten uns selbst ins Gesicht spucken...“ verdeutlicht das Entsetzen der Autorin über das Geschehene.



Viele Leser russisch-jüdischer Literatur warten jedes Jahr ungeduldig auf den nächsten Almanach. Denn genau hier werden jedes Jahr Beiträge über wenig bekannte oder halb vergessene russisch-jüdische Künstler veröffentlicht. Dass viele Namen nicht in Vergessenheit geraten, ist ein Verdienst von Leonid Berdychevskyi, dem Redakteur und „Macher“ des Almanachs. Hier gibt es stets Übersetzungen hervorragender Essays, Erzählungen, Gedichten aus dem Jiddischen, Deutschen, Polnischen, Französischen u.a.

Der Almanach sticht dem Leser sofort ins Auge. Er ist stets wunderschön und liebevoll gestaltet. Alle Autoren bringen ihre Freude und ihren Schmerz zum Ausdruck und die Lesenseele wird um einiges weiser und gefühlvoller.

*Inna Jochwidowitsch, gekürzt u. übers. v. Manuela Geyer, ZWST Berlin*

### Info: Kunst- und Literaturklub

Der Kunst- und Literaturklub bildet ein Forum für Zuwanderer und Interessierte im Bereich Literatur, Kunst und Musik. Hier haben die Mitglieder die Möglichkeit, im Austausch mit anderen, ihre Fähigkeiten und Interessen zur Geltung kommen zu lassen. Die 25-30 Klubmitglieder treffen sich wöchentlich, um aktuelle eigene Werke vorzutragen und zu diskutieren. Die besten Werke für den Almanach werden redigiert. Der Klub organisiert Lesungen und Vorträge, besucht kulturelle Veranstaltungen und beteiligt sich an der Gestaltung von integrativen Festen zu den jüdischen Feiertagen im Treffpunkt Hatikwa. Sehr bereichernd ist die Zusammenarbeit mit dem jüdischen Kulturverein in Berlin.